

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 73.

Neuenbürg, Donnerstag den 8. Mai

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Revier Wildbad.

Das Kleinschlagen

von 80 cbm. Apfelfeinen am Vicinal-Klein-Enzthalsträße und 50 cbm. Apfelfeinen am linksseitigen Klein-Enzthalsträße wird am

Samstag den 10. d. Mts.
morgens 7 Uhr

auf der Revieramtskanzlei verankündigt.

Gläubiger-Anruf.

Im Monat April d. J. starben:

von Neuenbürg:

Bürke, J. Christian, Schuhmacher,

Heß, Jak. Christ. Schneider;

von Birkenfeld:

Müller, Johs. Wittwe (Verm.-Ueberg.);

von Engelsbrand:

Maisenbacher, Mich. Maurer,

Stahl, Friedrich, led. Tagelöhner,

Burghard, Jak. Friedr., Bauer,

von Feldrennach:

Wachtler, Barbara, led.,

Wolfinger, Jak. Friedr., led.;

von Gräfenhausen:

Gorgus, Joh. Philipp (Verm.-Ueberg.),

Fisch, Joh. Jak., Karls S., Bauer;

von Kapfenhardt:

Faas, Joh. Fried. Gemeindepfleger,

von Langenbrand:

Fischer, Andreas, Gemeindepfleger;

von Oberniedelsbach:

Glauner, Chr. Fr., Wirts Wtw.,

Schwaiger Martin, Maurers Wtw.,

von Ottenhausen:

Kiefer, Jak. Fr. Bauers Wtw.;

Gentz, Gottlieb Chr. Bauer;

von Schwann:

Kirchherr, Christian, Schuster,

von Waldrennach:

Kel, Karl, Sensenschmied.

K. Gerichtsnotariat.

Knobholz-Verkauf.

Von Gr. Bezirksforsterei Kallenbrunn zu Gernsbach werden mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. Dezember d. J. im Submissionswege verkauft:

aus Abt. I. 46 Breitloh: 3 Nadel-

holzstämmen I. Kl., 4 II., 60 III., 273

IV., 402 V., 2 Nadelstämme I. Kl.,

6 II.; aus Abt. I. 52 Brunnenberg:

2 Nadelstämme II. Kl., aus Abt. I.

55 Herrmannsmih: 4 Nadelstämme

I. Kl., 27 II.; aus Abt. I. 23 Wanne:

312 Nadelholzstämmen V. Kl., 6 Nadel-

stämme II. Kl.; aus Abt. I. 24

Wannenrain: 2 Nadelstämme I. Kl.,

28 II.; aus Abt. I. 35 und 41 Schwarzer-

rain und Diebau: 26 Nadelholzstämmen

I. Kl., 183 V., 12 Nadelstämme I. Kl.,

36 II., aus Abt. I. 51 Spätermih:

374 Nadelholzstämmen V. Kl.

Die Angebote sind nach Abteilungen und Sortimenten getrennt für 1 Festmeter zu stellen und spätestens bis

Samstag den 17. Mai d. J.

morgens 10 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Langholz“ einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt zu besagter Stunde auf dem Geschäftszimmer obiger Stelle.

Calmbach.

Brennholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindevald Kälbling

Montag den 12. Mai d. J.

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus zu Calmbach:

172 Km. buchenes Abholz,

9 „ eichenes dto.

2 „ birkenes dto.

1 „ Kirschbaum dto.

747 „ tannenes dto.

90 „ „ Anbruch,

1 „ „ Spaltholz,

2 „ „ Scheiter,

212 „ „ Reisprügel,

110 „ buchene Reisprügel.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Schultheißenamt.

Häberlen.

Privatnachrichten.

Schwann.

700 Mark

Pflegschaftsgeld leiht gegen gesetzl. Sicherheit aus

Gemeinderat Jak. Faas.

Verloren

gieng auf dem Rothenbachwerk eine

silberne Damenuhr.

Der redliche Finder wird gebeten, solche bei der Exped. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Ein nächiges

Mutterschwein

ist zu kaufen in der Rose in Calmbach.

9 Tage.



Bremen.

Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem

Haupt-Agenten

Johs. Rominger,

Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.

Ernst Schall, Calw.

Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, mindestens zur Hälfte in Gütern, voransichtlich auf längere Zeit ausgeliehen.

Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enzthäler.

Birkenfeld.

500 Mark

sind gegen gerichtliche Sicherheit bei der Goldarbeiter-Krankenkasse Germania auszuliehen. Zu erfragen bei

Joh. Friedrich Fix.

Ottenhausen.

550 Mark

leiht gegen übliche Sicherheit aus

Jak. Fr. Kiefer, Weber.

Schreib- und Copir-Tinten

empfiehlt

Jak. Mees.

Pforzheim.

Strohüte

von den feinsten bis zu den billigsten für Damen sind in großer Auswahl eingetroffen, lade zur gefälligen Besichtigung freundlichst ein.

Thesla Kiru, geb. Luz,
Holzgartenstr. 15.

Strohüte werden zum waschen und façonieren pünktlich und billigt besorgt, sowie Federn zum waschen und färben.

Kronik.

Deutschland.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Der Zusammenhang, in welchem das Staatsratsprojekt mit der Absicht des Reichskanzlers steht, aus der preussischen Verwaltung auszuschneiden, wird jetzt in folgender Weise erläutert. Der Kaiser hat die Bitte des Reichskanzlers, ihn von den preussischen Geschäften zu entbinden, abgelehnt; er wollte die Unterschrift des Fürsten Bismarck auch unter den preussischen Gesetzen nicht vermissen. Der Reichskanzler stellte demnach vor, daß er außer stande sei, den Gang auch der preussischen Gesetzgebung im einzelnen so zu überwachen, daß er die Verantwortlichkeit für jeden Paragraphen übernehmen könne, und brachte, um diese Schwierigkeit zu heben, die Wiederherstellung des Staatsrats in Vorschlag. Ist das richtig, so würde demnach der Reichskanzler unter dieser Voraussetzung auf die Absicht, seine preussischen Ämter, niederzulegen, verzichten.“

Berlin, 5. Mai. Der national-liberale Parteitag ist, da v. Bennigsen und Miquel verhindert sind, am 8. d. zu erscheinen, auf den 18. Mai verschoben worden.

Aus der Reichshauptstadt. Die Mitglieder der d. Cholera-Kommission unter der Führung Koch's trafen am 2. Mai nach 9monatlicher Abwesenheit in Berlin ein. Am Montag werden die Kommissionsmitglieder mit einer Feier in das Reichsgesundheitsamt wieder eingeführt.

Elberfeld, 1. Mai. Die „Morgenzeitung“ schreibt: Landrichter Schäfer vom hiesigen Landgerichte, welcher die Untersuchung gegen die wegen der Dynamit-Attentate Verhafteten führt, hat sich nach Frankfurt a. M. und dem Niederwald begeben, um an Ort und Stelle Material für die Untersuchung zu sammeln. Es verlautet, daß die Anklage auf Hochverrat erhoben werden soll.

Ettlingen, 3. Mai. In gestriger Sitzung des Gemeinderats und Bürgerausschusses wurde beschlossen, die sämtlichen Schulden der Stadt, die zu 4 1/2 % verzinslich sind, zu kündigen und ein 4%iges Anlehen durch Ausgabe von Schuldtiteln aufzunehmen, das innerhalb 40 Jahren durch Auslosung heimbezahlt werden soll. (P. B.)

Württemberg.

Stuttgart, 4. Mai. Den eingegangenen Nachrichten zufolge ist Seine Majestät der König mit Gefolge am Freitag den 2. d. Mts. Abends 7 3/4 Uhr

von San Remo abgereist und Tags darauf gegen Mittag wohlbehalten in Stresa am Lago Maggiore eingetroffen. (St. Anz.)

Stuttgart, 5. Mai. In der zweiten Kammer wurde gelegentlich der Discussion über die Lage der Landwirtschaft die Erhöhung der Getreidezölle verlangt. Staatsminister v. Hölder erwiderte, die Frage liege bereits den zuständigen Reichsorganen vor.

Stuttgart, 6. Mai. (60. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Kommissionswahlen. In die besondere Kommission von 11 Mitgliedern für den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gemeindeangehörigkeit, gewählt die Herren: Freiherr Hans v. Dö, Dr. Göz, Dr. v. Rümelin, Beutler, Sachs, Untersee, Ebner, Bühler, v. Luz, Haaf, Maurer. Nachdem die Mitglieder der Kammer der Standesherrn den Saal verlassen, wird das K. Vertagungsreskript vorgetragen. Präs. v. Hohl beabsichtigt die Herren mit einem freundlichen Lebewohl, um sie im Spätherbst zu anstrengender Arbeit wieder zu sehen und schließt die Sitzung.

Teinach, 5. Mai. Wie alljährlich so auch heuer kommen zahlreiche Jagdliebhaber von Nah und Fern in unsere Gegend, um der Auerhahnjagd in den benachbarten Wäldern obzuliegen. Zu diesem Zwecke ist gestern S. H. der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar hier angekommen.

Rottweil, 4. Mai. Zu den neuerlichen Mitteilungen über den Umfang des Geschäftsbetriebs der Pulverfabrik tritt als neueste Ausdehnung desselben der gestrige Ankauf einer nicht mehr im Betrieb stehenden Mühle am Autunnel durch Direktor Duttonhofer. Auf dem Terrain derselben wird eine Gasfabrik errichtet; dieselbe wird auch die erforderlichen Motoren in Bewegung setzen, welche zur Einführung elektrischer Beleuchtung notwendig sind.

Untertürkheim, 5. Mai. Nachdem am 1. Mai ein feierlicher Abschiedsgottesdienst für die etwa 60 Personen zählenden Auswanderer gehalten worden, sind dieselben gestern morgen, beinahe von der ganzen Bürgerschaft zum Bahnhof geleitet, nach herbem Abschied unter den herzlichsten Glückwünschen ihrer Mitbürger der neuen Heimat zugezogen. (S. M.)

Neuenbürg, 6. Mai. Aus der vom K. Amtsgericht in letzter Nummer auf heute anberaumten Erkenntnisöffnung in der Privatklage des Gemeinder. Eug. Seeger u. Gen. gegen Gemeinder. Chr. Hagmayer wegen Beleidigung teilen wir zur Beantwortung auswärtiger Anfragen in Kürze folgendes mit. Der Be-

klage wurde von der Anklage wegen verleumderischer Beleidigung freigesprochen, dagegen der Beleidigung der Gemeinder. Seeger und Bizer für schuldig befunden und in eine Geldstrafe von 25 M. verurteilt. Die Gemeinder. Kappler u. Knöllner wurden mit ihrer Klage abgewiesen.

Oesterreich.

Prag, 5. Mai. Die Kaiserin Maria Anna ist gestern um 5 Uhr Nachmittags gestorben. (Die Verstorbene war die Witwe des Kaisers Ferdinand I., welcher im Jahr 1848 zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph resignierte und 1875 im 83. Lebensjahr starb. Kaiserin Maria Anna ist 1803 geboren; sie war die Tochter des Königs Viktor Emanuel I. von Sardinien.)

Ausland.

Wie sich der Daily Telegraph aus Kairo melden läßt, hat die ägyptische Regierung einen einflußreichen sudanesischen Stammältesten ersucht, sich gegen eine Belohnung von 5000 Pfd. Sterl. nach Khartum zu begeben und General Gordon zurückzubringen. Der Sudanese hat den Antrag angenommen, verlangt aber vor Antritt der Reise zu wissen, was die Regierung beabsichtigt und welche politischen Aenderungen die Abreise Gordon's in Bezug auf den Sudan im Gefolge haben wird. (Fr. Z.)

In New-York und Philadelphia werden Höllemaschinen jeglicher Gattung fabrikmäßig erzeugt und in vielen Fällen unter den Augen der Behörden. Jeden Tag gehen aus den Häfen dieser beiden Städte ungefähr zwei Duzend Apparate, von denen jeder eine ähnliche Kraft besitzt, wie diejenigen, die kürzlich im Regierungsgebäude in London explodierten. Dann und wann wird eine Maschine beim Verladen entdeckt, aber die andern entgehen der Kontrolle. Die Nachfrage nach Höllemaschinen ist eine kontinuierlich steigende. In New-York leben Repräsentanten aller revolutionären Gesellschaften nicht nur in Europa, sondern auch von Mexiko und Südamerika. Eine große Anzahl Uhren mit achttägiger und dreißigstündiger Gehzeit wurden von Philadelphia nach San Domingo und Haiti versendet. Eine große Bestellung ist im Begriff, nach Mexiko verschifft zu werden. In Südamerika ist Peru der einzige Abnehmer. Binnen sechs Monaten gingen dorthin zwölf Achttagmaschinen. Italien, Deutschland und Oesterreich sind gute Kunden. Besonders viele Maschinen gingen in letzter Zeit nach Italien und täglich kommen neue Bestellungen.

Miszellen.

Die neue Gouvernante.

Novelle von Emil Mario Bacano.
(Fortsetzung.)

Er setzte sich und blickte mit seinen tiefstehenden, ernsten Augen zu ihr auf, die eine Hand fest auf sein Knie gestützt, während die andere schonungslos mit dem Ende eines Notenhestes spielte. „Kurz nachdem Sie Wasserwald verlassen hatten, verreise die Gräfin. Sie äußerte Sehnsucht nach einem alten Oheim in Mostau



und sie ließ sich von ihm dringend einladen, und sie fuhr zu ihm mit ihrer Kammerfrau, nachdem sie in Reitenburg herzliche Abschiedsvisten gemacht hatte. Ich ließ sie fort, das Ganze war jedoch sanfter als eine Scheidung — und es war ja klar zwischen uns, wir konnten nicht mehr miteinander leben. Sie haßte mich und ich — weiß Gott, ich that Alles, um ihr das Leben freundlich zu machen — aber sie wollte mir nicht glauben. Ach, Maria, ich hatte mir oft bittere Vorwürfe gemacht und mußte mich zuletzt doch wieder als schuldlos erkennen. Ich wußte ja nicht, daß meine Braut mein Herz bekehrte, als sie mir mit einer französischen Phrase und leise über ihre Brautjungfern spottend, ihre Hand gereicht hatte! — Sie war so ganz ein schönes, nichtsagendes Mädchen aus hochadeliger Familie gewesen. — Seit jener schrecklichen Stunde, wo sie sich mir gegenüber so zornig dazu bekannte, daß für sie nun Alles zu spät sei, war auch unser Leben unmöglich geworden, und ich ließ sie auch gern zu ihrem Oheim ziehen. Das war ja doch eine Trennung ohne eseländere vor der Welt. — Aber sie kam nie zu ihrem Oheim. Mit ihr zugleich verschwand Fürst Muresti aus Reitenburg. Sie verstehen nun Alles.“

„Sie entfloß mit ihm!“ sagte die Gouvernante zitternd und empört und ihr Blick sagte: „Wie kann man vor Dir entfliehen!“

„Ja — und nein“, sagte er. „Die arme Gräfin Nesti, das verdorbene Kind ihrer Tante, wollte es gleichsam aus Troß den leichtfertigen Frauen ihres Ranges nachmachen. Aber sie ist niemals leidenschaftlich oder leichtsinnig gewesen. Dazu war sie viel zu komfortabel. Sie war nur böshaft, kindisch und eigenwillig. Sie ahnte das Gemüt, das sie an Anderen sah, aber sie selber hatte keins „gelernt“. Meine Gattin war für die Welt bei ihrem Oheim in Berviers, dann in der Schweiz. Mein Kind gab ich zu den albernen Nonnen des Sacre-coeur-Klosters in St. Hippolyt. Ich selber jagte und machte dabei Reisen. Reisen, um mein unglückliches, kleines Weib zu finden. Da kam nun leztlich an mich dieser Brief.“ — Graf Aquilin zog mit leicht zitternder Hand einen zerknitterten Briefbogen aus seinem Portefeuille und las, während ihn die Gouvernante mit gefalteten Händen atemlos anhörte:

„Wink! bei Lemberg.“

„Lieber Aquilin!“

„Ich sterbe, ich sterbe wirklich. Ich wollte bloß fort von Dir, aber ich wollte auch die Mode meiner Freundinnen mitmachen, welche es für mauvais genre halten, ohne Begleitung ihre Heimat und ihren Gatten zu verlassen. Ich erlaubte also dem Fürsten Muresti mich zu begleiten. Der Mensch war aber kein Anbeter, sondern ein Abenteurer der niedrigsten Sorte. Er hat vielleicht nur bei einem Fürsten als Stallknecht gedient. Schon in Salzburg verschwand er und nahm allen meinen Schmutz mit sich. Ich begriff nun seine ehrerbietige Leidenschaft für mich! Zum Glück hatte ich noch meine Obligationen. Ich gieng bis Paris und lebte dort lustig, d. h. ich besuchte die

Oper, manchmal sogar ein Café chantant in Begleitung meiner Freundin Fleury. Das war Alles. Für Euch war ich natürlich ein verlorenes Geschöpf, welches in einem Strudel von Vergnügungen schwelgte. O, ja, man verliebte sich in mich. Aber ich bin zu faul für die Liebe, das weißt Du, ich möchte immer nur gern die neueste Mode haben und launenhaft sein. Ich habe oft um meine Zimmer auf Wasserwald geweint, wenn ich gegen fremde Domestiken höflicher sein mußte, als ich gegen meine Freunde daheim war. Ich weinte so lange und fühlte mich so unglücklich, bis ich krank wurde. Es ist nur ein Husten gewesen, aber an diesem Husten werde ich morgen sterben. Ein Anbeter, der sich für meinen Schützling hält, sollte mich nach Hause bringen zum Onkel Karol nach Dubiecko. Aber nun kommt auf einmal der Tod über mich. Lebwohl, Aquilin. Wir können Beide nichts dafür. Man sollte weder uns noch Euch so erziehen, oder ein Graf sollte nie eine Gräfin heiraten. Ich weiß nicht, was Schuld daran ist, daß man einander nicht lieben kann. Das ist ganz gut für Leute, die schon früher geliebt haben. Aber wenn man von der Ehe erst das Glück erwartet, das rechte Leben, die Erziehung, so wie ich, dann ist's recht absehnlich. Lebwohl. Du wirst Alles vertuschen, das weiß ich. Vor Allem vor dem Kinde. Du selber wirst noch glücklich sein mit Deiner ehemaligen Braut. Das ist kein Spott, sondern — weiß Gott! ein Segenswunsch. Ich finde in diesen letzten Stunden meines Daseins, daß das Wohlwollen bloß eben so viel kostet wie ein Fluch. Ains donc, Aquilin, sans amour — sans rancune. Helas!

Der Graf beendete die Lektüre dieses Briefes mit leiser, unterbrochener Stimme.

Die Gouvernante sagte innig, furchtsam: „O, mein Gott, Herr Graf, nicht wahr, Sie sind gleich hingeeilt, Sie haben die Frau Gräfin noch retten, noch heimbringen können?“

Graf Aquilin seufzte kurz auf und legte den Brief wieder zusammen. „Ich eilte hin — ja. Aber Gräfin Nesti war tot. Sie ruhe in Frieden. Die Arme! Was ich jetzt hier will, ist Folgendes. Ich bitte Sie, Maria, nehmen Sie mein Kind wieder in Ihre Obhut. Sie wird jetzt nicht nur böshaft sein wie — wie sie es früher gelernt hatte, sondern auch frömmelnd. Sie werden eine doppelt schwierige Aufgabe haben mit ihr.“

Die Gouvernante war sehr erregt. Sie zitterte mit ihren zarten Händen, wie sie die Falten ihrer Robe glatt strich. Ihre Stimme war so unsicher, als ob sie weinen wollte und ihre lieblichen Wangen glühten. Man sah jetzt erst, wie jung sie war, und wie so wenig schulmeisterliche Würde sie hatte in ihrer Hülflosigkeit. „Herr Graf, Sie scherzen wohl“, sagte sie. „Sie wissen wohl, daß das unmöglich ist!“

„Unmöglich?“ stüsterte er.

„Jawohl, unmöglich!“ — Ihre Stimme war jetzt stark geworden und das junge, blonde Mädchen hatte wieder ihre ganze altkluge Gouvernantenruhe zusammengegrasft. „Sie wissen wohl, daß ich jetzt nie mehr mit Ihnen unter einem Dache wohnen kann, Graf. O, sagen Sie

mir nicht, daß es möglich sei! Ich kenne Sie so gut, Sie fühlen so wie ich!“

„Nein“, sagte der junge Mann ernst und erhob sich nach seiner ganzen Größe. „Ich möchte lieber, daß Sie fühlen wie ich. Ich will mein Kind in guten, liebevollen Händen sehen. Kommen Sie auf mein Schloß. Ich weiß, daß es nicht thunlich ist, daß wir Beide dasselbe Haus bewohnen — nicht der Welt gegenüber! — sondern weil wir uns erinnern; und deshalb mache ich eine Reise nach Italien. Ich werde die Statuen im Vatikan anstaunen, um Ihnen aus dem Wege zu gehen und ich werde eine Heimat suchen, wo wir alle Drei ohne Furcht — glücklich sein können!“

Er ergriff ihre Hand, aber sie zog sie rasch zurück und schaute ihn ernst an: „Sie wollen ja, daß ich Ihrem Kinde als Beispiel diene!“ sagte sie leise.

(Schluß folgt.)

Frack und Mlanka.

Von Friedrich Triebel.

„Oberst a. D. und Frau von Berg geben sich die Ehre, den königlichen Premier-Lieutenant d. R. Uhedemann für Montag, den 14. d. Mts., zum Ball abends 7 Uhr ganz ergebenst einzuladen.“

Rirgendheim, 11. November 18..

U. A. w. g.“

Da liegt sie nun schon seit vorgestern, die verlockende Einladung — und noch dazu von Elifens niedlicher Hand geschrieben — und ich stehe davor, wie — wie — nun ja eben, wie der gewisse Jemand vor einem Berg.

U. A. w. g. Soll ich? oder soll ich nicht? Nein! Nein! Nein! Warum sich wieder verbrennen? Hatte ich doch schon Alles glücklich überwunden. Beim Abschiedsbesuch war Niemand zu Hause und wir bliebs erpart, nochmals in die schönen Augen sehen zu müssen, die mir den Kopf verdrehen. Was soll ich dort? Mit anhören, wie der Rittmeister von Bandweben ihr den Hof macht? Und dann dieser Baron von Kohling? Beiden lächelt sie zu! O! es ist zum Tollwerden! Ich werde bersten vor Eifersucht! Darum rasch entschlossen, ich schreibe ab! Papier und Feder zur Hand! — Ja, aber was soll ich denn schreiben? Gibt es einen vernünftigen Absagegrund? Die ganze Stadt weiß ja bereits, daß ich bis übermorgen noch hier bleiben muß wegen des Gutskaufs. Ich werde schon Anstandshalber der Einladung folgen müssen. Doch da fällt mir ein, ich habe bereits den ganzen Mlanen fortgeschickt und mich unwiderruflich in den simplen Civilisten verwandelt.

Und der Herr Lieutenant in schwarzem Rock mit hellen Beinleidern ging mit großen Schritten auf und ab und murmelte vor sich hin: Frack! Cylinder! weiße Halsbinde! Was wird sie für Augen machen? Hm! hm! wird mich nicht wiedererkennen!“

Endlich blieb er stehen, starrte eine Weile zum Fenster hinaus und riß dann an der Klingelschnur.

„Wann geht der nächste Zug?“ rief er dem eintretenden Burtschen entgegen.

„Punkt 11 Uhr! Herr Lieutenant!“

„Jetzt ist's erst 10. Ich muß sofort meine Uniformstücke zurück haben. Ich

telegraphiere an meinen Vater, daß er sie nicht von der Bahn abholt, um 2 Uhr bist du dort, um 3 Uhr geht der nächste Zug zurück, spätestens 6 Uhr ist Alles wieder hier und ich ziehe den Ulanen wieder an. Verstanden?"

„Zu Befehl! Herr Lieutenant!"

Nun mach dich reisefertig, vorher diese Karte beim Herrn Oberst von Berg abgeben!"

„Zu Befehl! Herr Lieutenant!"

Der Tag verging, der Abend kam. Es schlug 5, es schlug 6 Uhr. Droschken fuhren ab und zu, aber keine brachte das Ersuchte.

„Wo bleibt Johann mit Schapka und Ulanka? Hat er den Zug verpaßt? Schon schlägt es halb sieben! Es klopft! Herein! Ein Telegramm! Koffer kommen erst abends 11 Uhr!"

„Bewünscht! Was ist nun zu thun! Oh! Warum habe ich nicht gleich abgeschrieben?"

Und die Promenade von heute morgen beginnt wieder unter brummenden Tönen und heftigen Gesticulationen, doch das stürmende Herz faßt endlich einen Entschluß.

Es soll eben nicht sein. Ich habe den guten Willen gehabt als Ulan zu erscheinen. Versuchen wir es im Civilrock. Jetzt werde ich erst sehen, ob Elise meiner Person oder nur der Ulanka freundlich zulächelt. Ist sie gegen den Dekonom Uhdemann im schwarzen Frack trotz Rittmeister und Baron ebenso liebreizend wie bisher gegen den königlichen Premierlieutenant, „dann Herz fasse Hoffnung!"

(Fortsetzung folgt.)

In eigener Schlinge. Eine Dame hatte in ihren Diensten ein vortreffliches Mädchen, welchem nur ein einziger Fehler nachgesagt werden konnte: das biedere Wesen war Allem, was wie Seife ausfah oder nur entfernt an den neuesten Maßstab der Kultur erinnerte, spinnefeind und stand mit der „Propretät" überhaupt auf gespanntem Fuße. Die zartbesaitete Hausfrau, welcher die „schmuddelige Bfage" der treuen Seele schon oft geheimen Kummer verursacht hatte, grübelte lange darüber nach, wie sie dem Mädchen, ohne dasselbe zu kränken, beibringen sollte, daß es sich das Gesicht ordentlich rein wüschte. Auf die List, auf die sie verfiel, bildete sie sich große Stücke ein. „Weißt Du, Brigitte," bemerkte sie eines Tages in vertraulichem Tone, „daß Du von Tag zu Tag schöner werden würdest, wenn Du Dein Gesicht nur zweimal täglich mit warmem Seifenwasser waschen könntest?" — „Was Sie sagen, Madame", versetzt das verschmizte Frauenzimmer mit anscheinend stupider Miene, „dann wundert's mich nur, daß Sie das nie versuchten."

Eine seltsame Wette ist das Tagesgespräch in Antwerpen. Ein Engländer — Besitzer einer dortigen Taverne — hatte dem Besitzer des deutschen Ratskellers gegenüber die Aeußerung gethan, daß die deutschen Kellner die ungeschicktesten der Welt seien. Letzterer bestritt es und so kam es zu einer Wette, bei welcher der Engländer sich verpflichtete, 500 Francs

demjenigen deutschen Kellner zu zahlen, welcher in 24 Stunden 2000 Schnitte Brod schneiden, mit Butter streichen und mit Kostbeef belegen würde. Ein Kellner des deutschen Ratskellers nahm die Wette an und begann vorgefchern Morgens um 6 Uhr vor einem zahlreichen Publikum die Arbeit. Um 2 Uhr Nachts, also nach 18 Stunden, war das 2000ste Butterbrot fertig; mit stark geschwellenem Handgelenk hatte der Kellner die Wette gewonnen. Der Besitzer des Ratskellers fügte die Hälfte der Tageseinnahme den 500 Francs hinzu und übergab die 2000 Butterbrote den Hospitälern der Stadt.

Ein Dienstmädchen in Frankfurt erhielt vor einigen Tagen einen Zahlungsbefehl über 114 M. Milchschulden. Der Herrschaft fiel das Schriftstück in die Hände und nun stellte es sich heraus, daß das Mädchen sich jeden Morgen mit Milch gewaschen hatte, um eine weiche und elastische Haut zu erhalten. Zu der Meinung, daß Milch schön mache, war sie durch das Waschwasser der Frau, welches stets weiß von Lilionaise war, gekommen.

Ein großes Jagdrevier ist eine schöne Sache — wenn man es benutzt und zu schießen versteht! Der „Zittauer Morgenzeitung" wird aber von einem Revierpächter in Kottbus berichtet, der 1000 M. Pachtgeld zahlt und für diese Summe im letzten Jahre zwei ganze Hasen erlegt hat. Mit Allem, was drum und dran hängt, soll dem betreffenden Jagdpächter so ein Hasenbraten 537 M. 50 Pf. kosten!

Doppelsinnig. Als der Großfürst Wladimir von Rußland jüngst an Königsberg vorbei nach Petersburg fuhr, fragte er den Schlafwagen-Condukteur: „Königsberg ist wohl eine große Festung?" Dieser, der Haare auf den Zähnen hatte, antwortete stramm: „Ja wohl, Kaiserliche Hoheit, die ganze russische Armee hat darin Platz! Der Großfürst aber machte zu dieser pythischen Antwort gute Miene und lachte."

In der Instruktionstunde. Unteroffizier: Poß Pulver und Blei! Warum schreibt der Kerl nicht? Er soll ja schreiben was ich dikire! — Rekrut: Ich kann nix sehen, mir scheint die Sonn' auf's Papier. — Unteroffizier: Na, da weiß er sich gar nicht zu helfen? Dreh' er's doch um, er dummer Kerl.

Ein Unterschied. Mutter: Mir scheint gar, der Cousin Carl hat Dich geküßt; Deine rechte Wade ist so roth. — Backfisch: Ich soll mich von ihm küssen lassen? Gott bewahre. Er hat mir nur eine Ohrfeige gegeben.

Abgetrumpft. Handlungsbesessener: „Mein Fräulein, Sie werden mich noch in Flammen setzen!" — Dame: „D, es hat keine Gefahr mit dem Brennen; Sie sind noch zu grün."

Ueber ein Mittel gegen die Diphtheritis, welche gegenwärtig in Paris unter der Kinderwelt große Verheerungen anrichtet, hat ein dortiger Arzt, Delthil,

neulich der Akademie der Wissenschaften folgende Mitteilungen gemacht: Bekanntlich bildet sich bei der Diphtheritis ein fibrineuses Exsudat, sogen. falsche Membranen, welche die Luftwege oft bis in die Bronchien bedecken. Delthil hat nun beobachtet, daß diese Ablagerungen sich in wenigen Augenblicken bei der Berührung mit Dämpfen von Theer und Terpentin-essenz lösten, und er glaubt mit diesem Mittel an der Diphtheritis erkrankte und bereits aufgegebene Kinder gerettet zu haben. Ueber die Anwendung des Mittels schreibt er: „Man zündet einfach (selbst nach dem Luftröhrenschnitt) neben dem Bette des Kranken eine Mischung von Theer und Terpentin an; das Zimmer füllt sich alsbald mit einem schwarzen und dichten Rauch, so daß die im Zimmer befindlichen Personen einander kaum sehen können, ohne jedoch eine Belästigung zu verspüren. Das Kind atmet kräftig und mit Behagen diese Harzluft ein, deren belebende Kraft es fühlt; bald lösen sich die falschen Membranen ab, werden ausgeworfen und lösen sich, in ein Glas gesammelt, vollständig auf. Gleichzeitig fährt Delthil fort, die Kehle des Kindes mit Steinkohlentheer und Kaltwasser zu spülen. In 2—3 Tagen ist das Kind vollständig geheilt. Zugleich dienen diese Räucherungen als vortreffliches Desinfektionsmittel. (S. M.)"

Pflanzen als Wetterpropheten. Im „Züricher Bauer" werden einige Pflanzen aufgezählt, welche von den dortigen Bauern und Hirten für die sichersten Wetterpropheten gehalten werden. Zu diesen gehören; Die Gartenmiere (Alsine media). Wenn sich dieselbe morgens 9 Uhr emporrichtet und bis nachmittags 4 Uhr die Blumentrone offenhält, verkündet sie für diesen und den nächstfolgenden Tag heiteres, trockenes Wetter, während bestimmt noch an demselben Tage Regen zu erwarten ist, wenn sie noch 9 Uhr früh verschlossen ist. Das gelbe Labkraut (Galium varum). Dessen Blüten duften bei gutem Wetter mild und süß; duften sie jedoch stärker als gewöhnlich, dann melden sie baldigt eintretenden Regen. Die Eberwurz (Carlina vulgaris). Ihre perlmutterartigen Kelchschuppen schließen sich bei bevorstehendem Regen und öffnen sich, wenn anhaltend trockenes Wetter eintreten wird. Die Ringelblume (Calendula pluvialis). Bleiben die Blumenbehälter derselben am Morgen noch nach 7 Uhr geschlossen, dann ist an demselben Tage noch eintretender Regen zu erwarten. Der gemeine Sauerflee (Oxalis acetosella). Dieser zieht bei bevorstehendem Regen, Gewitter und kühler Luft seine dreizähligen Blätter zusammen. Die Cichorie (Lapsana communis). Behält diese ihre Blumenbehälter über Nacht offen, während sie diese in der Regel abends schließt und bei anhaltendem guten Wetter während der Nacht geschlossen behält, so wird den anderen Tag Regen eintreten. Das Frühlingshungerblümchen (Draba verna) neigt seine Blätter bei bevorstehendem Regen abwärts.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 72. Grablied.